

Teltower Kreisblatt erscheint wöchentlich, Bezugspreis monatlich RM 1,80 einjährig 25 RM, Botenlohn, durch die Post monatlich RM 1,80 einjährig 21 RM, Postzusatzgebühr zuzüglich 36 Pf Pfostgebühren. Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherlhaus, Zimmerstr. 35-41. — Zahlungen Postfachkonto Berlin Nr. 249 19. Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 95. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg



Teltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow
Zossen - Wünsdorfer Zeitung - Trebbiner Zeitung

Verbrecher in Uniform

Selbstwehr gegen Luftgänger

Ueber ganz Deutschland verstreut bewahren manche Ortsräte die Erinnerung an die grausigste Zeit, die das deutsche Volk in seiner Geschichte durchgemacht hat — an die Zeit des dreijährigen Krieges. Schweden-Volk, Schweden-Volk, Schweden-Volk — die Namen kehren oft wieder, und die Heimatkunde berichtet dann von den gekauften und zur Verzeihung getriebenen Bauern, die sich schuldig gegen eine entartete plündernde Soldatenschaar zu Wehr setzten und da oder dort eine Schär jener feindlichen Verbrecher im Soldatenkleid aus der Welt schafften. Die englisch-amerikanische Kriegsführung ist jetzt auf dem Niveau und unter das Niveau jener marodierenden Banden gesunken, die trotz dem Tod des großen Schwedenkönigs dem schwedischen Namen Unschuld in die Grabhünder einbrachten. Jene amerikanischen Jagdflugzeugbesatzungen, die aus ihren Flugzeugen auf Gruppen von Zivilisten, auf arbeitende Bauern, auf Kinder schießen, stehen moralisch weit unter dem Niveau der entarteten Landsknechte vor drei Jahrhunderten. Denn damals war bei den Strauß- und Nordaktionen jener ungeschulten Bauern noch noch ein Rest von Mensch zu Mensch vorhanden und ein Rest für den einzelnen gegeben. Aber jene Jagdflugzeugbesatzungen, die aus großer Höhe ihre Bomben, Feuer und Städte sprengen und das Feuer ihrer Waffengewehr gegen friedliche Einwohner oder gegen Kinder loslassen, begehen ihre Verbrechen mit dem Bewusstsein, daß für sie kein Rest vorliegt. In ihren Flugzeugen mit ein paar hundert Kilometer Geschwindigkeit fliegen sie sich gegenüber dem Luftabwehrnetze auf der Erde. Wenn sie aber ihre Flugzeug verlieren, so meinen sie von jenen Konventionen getrieben zu sein, die dem menschlichen Leben ein gewisses Maß von Schutz verschaffen.

Viele Überlegungen fließen den verbrecherischen, niedrigen Charakter des amerikanischen Luftkrieges, der heute gegen Deutschland verkehrt. Der Bombenkrieg wird oft als großer Bösen gefehlt, er sollte zum Ziel in dunklen Nächten ab. Die überflüssige feindliche Jagdmaschinen gegen die Zivilbevölkerung aber enthalten das Moment des persönlichen Mordes gegen Verbrecher und der persönlichen Untat gegenüber Wehrlosen. Alle internationalen Kriegsregeln beruhen auf Voraussetzungen und Gegenseitigkeiten. Der Geist, der den Kriegesgefangenen aufgehört ist, gilt dem Soldaten, und als Soldat gibt, vor gegen Soldaten kämpft, nicht wie die ihm anvertrauten Waffen zum Mord an Zivilisten oder Kindern mißbraucht. Es ist ein ganz unethischer Instinkt, der sich in jener Ermordung von Zivilisten äußert, der jenen feindlichen Flugzeugbesatzungen leicht entgegen können, wenn sie sich im Kampf mit uns befinden. Das deutsche Volk neigt in seinen großen Massen zu einer niedrigeren, fast zu einer elementarsten Denk- und Handlungsweise gegenüber einem verunglückten Gegner. Das hat sich auch in den Zeiten schlimmsten Bombenterrorismus oft genug in solchen Fällen gezeigt. Aber auf den Bombenterrorismus ist jetzt eine neue Phase des Luftkrieges gefolgt, eine Entartung der englisch-amerikanischen Kriegsführung, wie sie bisher in den vergangenen Jahrhunderten auf europäischen Böden nicht denkbar war. Gegenüber solchen Entartungen der feindlichen Kriegsführung gegenüber Verbrechern in Uniform, die nach fast-lüthigen, effloreszierenden Mord auf deutschen Böden niederschleudern könnte auch jene niedrigeren Instinkte des deutschen Volkes nicht mehr handhaben, und seine Staatsorgane müde auf die Dauer inslande, Ausdrücke zu verzeichnen.

Zupacken und handeln

Vom alltäglichen Kriegsdienst an der inneren Front
Von Oberstleutnant Dr. Ellenböck

NSK Die Kriegsführung im großen ist Sache des Führers und der von ihm beauftragten maßgebenden Persönlichkeiten auf militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gebiet. Für jeden anständigen Deutschen ist es Ehrensache, in dem Pflichterfüllung dieser Kriegsführung, sei es als Soldat oder in der Arbeit dahinter, eingepaßt zu sein.

Neben der Kriegsführung im großen aber gibt es auch eine „Kriegsführung im kleinen“, den Kriegsdienst an der inneren Front, bei dem alle Volksgenossen verantwortlich handeln müssen. Es ist für die Gesamtsituation des Krieges von großer Bedeutung, daß wir alle die Aufgaben des Kriegsdienstes an der inneren Front erkennen und sie mit Energie und gehobenen Menschenverstand lösen. Welche Aufgaben sind gemeint?

Sie greifen die Forderungen des totalen Krieges in das Gefüge des Volkstums ein. Manche unvermeidlichen Maßnahmen wirken sich hart aus, sie sind alles andere, als vollständig und fordern Verzicht und noch einmal Verzicht. Immer wieder bedingener unvorhergesehener Entwicklungen neue Eingriffe, vom Volk in allen seinen Teilen muß ein verständnisvolles Eingehen auf die Anforderungen der Führung, müssen Flexibilität und Anpassungsfähigkeit erwartet werden. Das ist nicht jedermanns Sache; zu entziehen ist Neidungsfragen und Gerüchten an Stellen, wo man bereitsteht im Frieden zu handeln. Es ist jedoch ein Kriegsdienst, der zu notwendig, daß seine Bedeutung nicht als im Frieden, das Gerüchte, aufkommen, ist, daß wir, Hauptberuflich erarbeiteten, zumal die Migration der Soldaten sich auf die äußerste bedarf, durch das Verbleiben aller möglichen Katrinapartien Verweilt zu erzeugen.

Die Führung muß sich daher darauf verlassen können, daß eine möglichst große Zahl verantwortungsbewusster, vernünftiger Menschen überall auf dem Posten ist, von sich aus einpringt und hilft, Neidungsfragen zu bekämpfen, Mißstände zu beheben, Gerüchte zu bekämpfen, Mut und Zuversicht zu stärken und so dazu beiträgt, unter 80-Millionen-Volk auf durch den Krieg hindurchzuführen. Ihre die Willensbildung eines Volkes sind die besten Helfer an der inneren Front, die diesen Kriegsdienst an der inneren Front organisiert werden kann, der aber doch gesehen muß. In einem Volkspolitiker sieht ein Wille an anderen, ein hochgemutet Mensch kann mangelnd für zahlreiche Mitmenschen werden, die wieder ihrerseits auf ihre Angehörigen und Bekannten wirken.

Einige Beispiele: Sagenworte klappt etwas nicht, es ist schließlich kein Wunder; viele geschulte Kräfte sind eingezogen, die Gestalt sucht nicht und recht fertig zu werden. Und nun, wie gesagt, klappt es nicht. Da ist nun der Volksgenosse E. Er weiß nichts Besseres zu tun, als zu kämpfen und nach irgendeiner Dienstleistung zu streben, die den eigenen Interessen soll. Er vernachlässigt also das Leben und ist für die Kriegsführung an der inneren Front ein miserabler Soldat. Der Volksgenosse J. schimpft nicht, er wartet auch nicht, ob ein anderer pupakt, sondern er packt selbst zu und hilft und bringt die Beschlüsse in Ordnung. Je größer der Einsatz an gehobenen Menschenverstand und freiwilliger Hilfsbereitschaft ist, über den unser Volk verfügen kann, um

so mehr kommt die Auswirkung solchen Handelns auch der Kriegsführung im großen zugute.
Vor einem Schalter drängen sich die Menschen. Der übermüdete Beamte ist gereizt, gereizt sind die Wartenden. Der Zeitgenosse Molepeter verfährt mit künftigen Bemerkungen die Spannung, bis ein Hinstrecken da ist. Ein anderer Volksgenosse glückelt mit einer begünstigenden oder humorvolleren Bemerkung die „erregten Wogen“; noch lange freuen sich alle Beteiligten daran, wie nett er die Sache hingeträgt hat.

In einem Eisenbahnabteil reisen zehn Volksgenossen zusammen. Ein fader Schwäger legt los und gibt ein böses Gerücht zum besten: Zwei an sich schon bekümmerte Frauen glauben, was der dumme Kerl sagt, ihre sorgenvolle Stimmung wird noch bedrückter. Wir hören dabei, wie er erregt wird, wie sanftmütig das ist, was da gerade wird. Was ihm wie? Wenn wir jetzt schwärzen, so sind wir politische Defektive und Dreißiger. Wir dürfen nicht schwärzen. Dieses Eisenbahnabteil ist in diesem Augenblicke eine der Millionen Zellen deutscher Willensbildung. Der Schwäger führt die Kraft dieser Zelle. Unter allen Umständen muß er zurechtgewiesen werden; läßt er sich beschämen, so tun wir es im Guten. Wird er frech, so müssen wir energisch handeln.

Mühselig darf es in sich einem Falle nicht geben; auch wenn die Schwärze eine besonders hübsche junge Dame ist, so ist sie dennoch ein Gefährdung, den wir bekämpfen müssen. Wir müssen den Fall so erlebigen, daß der blöde Geselle — männlichen oder weiblichen Geschlechts — so bald nicht wieder eine Spize zischt. Alle Mitreisenden aber müssen beim Aussteigen das Abteil mit neuem Auftrieb und mit klarem Gesichtspunkt verlassen.

Die kommen die Aufgaben dieses Kriegsdienstes des Alltags an der inneren Front auf uns zu. Sie das aber nicht der Fall, so müssen wir sie uns machen. Es ist ein kümmerliches und schäbiges Geschäft, zu sagen, wenn man gerade wenig am Hals und werde sich den Kopf um andere Dinge kümmern. Denn gerade deshalb müssen wir uns überall einlegen, damit nicht eines Tages der Kopf in Deutschland umgeht und uns alle zugrunde richtet. Wenn wir uns jeden Tag fragen, ob wir nicht irgendeinen Menschen wissen, der unseren Trost, unsere Hilfe, unserer Rat beifügt, so ergeben sich Aufgaben in Fülle und Fülle.

Manche Menschen entwickeln ein besonderes Geschick, immer jemanden herauszufinden, dem es besser geht als ihnen selbst, und dann verzeichnen sie sich in Welt und Ruhm. Wir Nationalsozialisten wollen die herausfinden, denen es schlechter geht als uns — man findet immer welche —, und bei denen müssen wir dann helfend einschreiten.

Der wichtigsten ist, unseren ganz unerschütterlichen Glauben an den Sieg, und die Kraft unserer gerechten Sache vorzulegen. Dieser Glaube ist weniger eine Selbstverständlichkeit als eine Forderung an den Willen. Wenn wir alle Pflichten des Tages unter dem Gesichtspunkt stellen, ist will die Freiheit meines Vaterlandes, ist will den deutschen Sieg, ist will dem Führer helfen, so gut ist kann, so machen wir es ganz von selbst richtig.

Denn keiner, er stelle an so unwürdiger Stelle, daß sein Wirken in diesem gigantischen Krieg völlig belanglos wäre. Das ist nicht wahr. Gerade wie eine bestehende Funktion erfüllt, aber groß ist im Glauben und Willen, dessen Beispiel wirkt weit. Und der Führer muß mit der Zuversicht jedes einzelnen unter uns und obliegt rechnen können. Sorgen wir dafür, die großen Sorgen dieses Krieges dadurch zu mindern, indem wir unserem Volk keine kleinen Sorgen abnehmen.

Japan ist jederzeit bereit

Zotto „Japan wird aus diesem Anzuge nicht leicht herabgezogen, da es die See und Luftfahrt leicht erlangen hat und sich dem Ziele; um das es kämpft, steht immer schärfer wider.“, sagte der feindliche Sprecher der Kaiserlichen Marine und letzte Marinestabschef der Japanischen Flotte auf den Philippinen, Hiroba, in einer Mundfunkansprache anlässlich des japanischen Götzentages.
„Unsere Seestreitkräfte“ — so fügte er hinzu — „die immer festliche Verletzungen von der Heimatfront erhalten, sind zu jeder Zeit bereit, sich mit dem Feinde zu messen und ihn zu vernichten.“ Der japanische Geist habe den Feind im entscheidenden Kampfe immer überwinden: Schließlich sei die entsprechende Ausbildung, die zur Erreichung des Sieges notwendig sei, heute wie damals eine Forderung.

Hiroba wies auf die Zwecklosigkeit der anglo-amerikanischen Gegenangriffe gegen Ostasien hin und betonte, daß trotz der weitreichenden Größe des britischen Bootes, der die Amerikaner in diesen Krieg ohne Ziel hineingetrieben habe, die Taktik der Inselhüpferei im Pazifik zu viele Menschenleben fordert, die in keinem Verhältnis zu den erregenden Gewinnen stehen. Wenn die japanische Flotte in Aktion tritt, sagte er, wird der Feind die konzentrische Stärke der japanischen Flotte erkennen.

Neue japanische Offensive in der Provinz Honan

Schanghai, 30. Mai. Schlangliger Antisemitismus hat den Geist der Lage infolge einer neuen japanischen Offensive in der Provinz Honan, nördlich der MTC-Grenze, in Schanghai. Die Bedeutung der neuen japanischen Aktion ist nicht zu unterschätzen, so heißt es ferner in einem Sonderbericht des Reuters-Korrespondenten. Japan sei zweifellos die reichste Provinz Chinas mit großen Reichtümern als selbst Schanghai; es sei ferner ein bedeutendes Belegungsgebiet, das als Hindernis zwischen China und Nordchina gelten. Schließlich ist Honan reich an Rohstoffen. In Schanghai sind militärischen Streitkräfte in der Provinz Honan als Aufmarschgebiet für eine mögliche Gegenoffensive in Richtung Hankow genannt worden.

Offensive am Jangtsekiang

Schanghai, 30. Mai. Das Kaiserliche Hauptquartier meldet: Unsere Einheiten im Mittellauf des Jangtsekiang, das als neue Offensivoperationen im Raum um den Jangtsekiang (am großen Bogen des Jangtsekiang südwestlich Hankow) gegen die Schlangliger Streitkräfte in der G. Kriegszone. Sie marschieren unangefochten vorwärts und verheben dem Feind schwere Schläge.

Kanada will los von England

St. John, 31. Mai. Der Führer der „Coöperative Commonwealth Federation“ (Sozialistische Partei), M. J. Coldwell, erklärte im kanadischen Unterhaus, Kanada müsse danach streben, Mitglied der panamerikanischen Vereinigung zu werden.

Diese Erklärung dürfte Churchill, der erst kürzlich mit der Konferenz der Ministerpräsidenten der Dominions den vergeblichen Versuch eines besseren Zusammenhalts des völkervereinigten Empires machte, sehr unangenehm in den Raum werfen. Kanada wird aber zu den ersten gehören, die aus dem Ring des von Churchill zerklüftet und auseinanderfallenden Empires ausbrechen und sich auf die USA-Seite schlagen werden, da die Engländer infolge der Schuld Churchills, dieses Zerklüftens des Empires, bereits jetzt keine Macht verloren hat und an die zweite Stelle rücken mußte.

Bordwaffenangriffe auch in den Niederlanden

Den Haag, 31. Mai. Amtlich wird bekanntgegeben: Die von den Anglo-Amerikanern seit einiger Zeit in Reich, in Frankreich und Belgien angewandte Methode, die Zivilbevölkerung durch Bordwaffenangriffe von Zivilfliegern zu terrorisieren, ist nunmehr auch auf die niederländische Zivilbevölkerung ausgedehnt worden. So wurden durch Bordwaffenangriffe in den letzten niederländischen Gebieten während der Pfingstfeiertage 22 Niederländer getötet, 27 schwer und eine große Anzahl leicht verletzt.

Weitere bestialische Verbrechen der USA-Luftgänger

Wieder Kinder und Spaziergänger die Opfer

Berlin, 30. Mai. Wie weitere Meldungen aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands bezeugen, haben die amerikanischen Luftkämpfer ihre bestialischen Verbrechen fortgesetzt und wiederum Kinder, Straßenpassanten und harmlose Spaziergänger mit Bordwaffen angegriffen. So beschickte ein USA-Flieger am Pfingstmontag in Suedwalde mehrere Einwohner, als diese gerade den Marktplatz überqueren. In der Umgebung von Saffitz wurden am gleichen Tage Spaziergänger auf dem Wege beschossen.
Ein weiterer Gangsterüberfall wird aus dem Kreise Schweinitz gemeldet, wo USA-Jagdflieger über dem Mittel des Kreises erschienen und eine ganze Reihe von Zivilisten mit Bordwaffen im Stiefgang angriffen. Dabei wurde in Schlieben durch Schüsse aus einer Bordkanone die Tochter des Bauern Paul Krause, ein kleines Kind, am Kopf verletzt.
Aus der Stadt Wels wird gemeldet, daß nord-amerikanische Jagdflieger in den Dienstadt vor

mittagsstunden das Allgemeine Krankenhaus mit Bordwaffen beschossen haben.

Empörung in Frankreich über den Mordterror

Paris, 31. Mai. In einmütiger Empörung prangert die Pariser Presse am Dienstag den anglo-amerikanischen Terrormord der Luftgänger an. „Matin“ nennt die Bombardements Luftspuren, die durch nichts ausgeglichen werden können. Man betrachte doch einmal die „militärischen Ziele“, sagt „France Socialiste“. Hier sind es Postämter, dort ein Sanatorium, Stichen oder Hospitälern. Im „Journal du Matin“ heißt es, daß England seit 500 Jahren Frankreich gegenüber den gleichen Mord und Taten sich bewahrt habe. Nur die Methoden hätten sich geändert vom Schießpulver bis zu den Bomben.
Solche furchtbare Mordverbrechen Frankreichs haben

am Pfingstmontag bei Besetzungsfestlichkeiten für die Opfer der ruflosen anglo-amerikanischen Terrorangriffe in entscheidender Form Stellung genommen und sie vor alle Welt gebracht. Staatssekretär Benoit sprach am Montagabend in der Provinz die G. France über aktuelle Tagesfragen. Mit härtesten Worten verurteilte er dabei die unheimlichen Bombenangriffe der ehemaligen französischen Willkür, die sich dabei nicht einmal scheuten, diese Barbarei als das Vorbild der Befreiung zu bezeichnen.

Delo, 31. Mai. Der über Pfingsten gegen Europa verübte Mordterror wird in der Dsloer Presse voller Empörung und Entrüstung verzeichnet. Wie „Zitl Joll“ in größter Verwundung betont, hätten sich die anglo-amerikanischen Luftkämpfer nicht als direkte Mörder erwiesen. Die Bannergattung „Nationen“ brandschürt die schändliche Bestrafungswut, die die Kulturstaaten ausschließen werde, die allen Europäern heilig seien. Frage man nach dem Mord